

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 80 (2007)

Artikel: Die Solothurner Jesuitenbibliothek (1646-1773) und ihre Gönner : die Bibliothek Franz Haffners und weitere Schenkungen und Vermächtnisse
Autor: Holt, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Solothurner Jesuitenbibliothek (1646–1773) und ihre Gönner

*Die Bibliothek Franz Haffners
und weitere Schenkungen und Vermächtnisse*

Ian Holt

INHALTSVERZEICHNIS

Die Solothurner Jesuitenbibliothek (1646–1773) und ihre Gönner	
Die Bibliothek Franz Haffners und weitere Schenkungen und Vermächtnisse	247
Die Bibliotheken des Jesuitenordens	250
Die Solothurner Jesuitenbibliothek – eine wie alle anderen?	252
Das Inventar von 1773	253
Organisation der Bibliothek	256
Erschliessung und Aufstellung der Bücher	256
Ausstattung der Bücher	257
Eine zweite Bibliothek?	257
Bestandesentwicklung	258
Schenkungen und Vermächtnisse	258
Die «Bibliotheca Hafneriana»	259
Weitere Schenkungen	264
Das Vermächtnis Johann Theobald Hartmanns	265
Bestandesübersicht	265
Theologie	266
Geschichte	268
Topographie, Itinerarien, Atlanten	270
Miscellanea	272
Recht	273
Philosophie (auch: Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin)	273
Literatur, Sprachen	275
Schluss, Ausblick	276

In den 127 Jahren ihres Bestehens übte die Niederlassung der Jesuiten einen entscheidenden Einfluss auf die kulturelle Entwicklung Solothurns aus. Ihre Schule (ab 1646 Gymnasium, ab 1718 auch Lyceum) ermöglichte nicht nur höhere Bildung auf einem Niveau, wie es in Solothurn bis dahin nicht bestanden hatte, sie zog auch auswärtige Schüler und Lehrer an. Mit ihren Theateraufführungen knüpften die Jesuiten wirksam an die lokale Tradition geistlicher Spiele und Dramen an, die öffentlichen Disputationen und Schulpreisverleihungen fanden unter reger Anteilnahme der führenden Kreise statt. Auch die dauerhafte Etablierung des Buchdrucks ist der Existenz des Jesuitenkollegiums zu verdanken. Schliesslich nahmen die Jesuiten natürlich auch wichtige geistliche Aufgaben wahr – vor allem als Prediger und in der Krankenseelsorge.¹

Die Kantonschule und das Stadttheater bezeugen bis heute als Nachfolgeinstitutionen die Bedeutung des Jesuitenkollegiums für Solothurn. Weniger bekannt ist, dass die Zentralbibliothek Solothurn wesentliche Teile der Jesuitenbibliothek aufbewahrt.

Verhältnismässig spät, erst 1646, liessen sich die Jesuiten in Solothurn nieder. Frühere Bestrebungen waren vor allem seitens des St. Ursenstifts unterlaufen worden, das unter anderem auch um seine Monopolstellung im Bildungswesen fürchtete. Nicht zu Unrecht, denn der Ruf der Schule war so schlecht, dass gerade führende Solothurner Familien ihre Söhne lieber auf auswärtige Jesuitenkollegien in Ensisheim/Elsass, Freiburg i. Br., Freiburg i. Ü, Konstanz, Luzern oder Pruntrut schickten.² Vorbehalte gab es auch seitens der Ambassade, die einen entscheidenden Machtfaktor in Solothurn darstellte – von französischer Seite wurde befürchtet, die Jesuiten könnten zu spanienfreundlich eingestellt sein. Eine weitere Rolle wird gespielt haben, dass man auf die angrenzenden reformierten Stände, vor allem Bern, Rücksicht nehmen musste. Dass es doch zu der Gründung kam, war neben dem damaligen Schultheissen Moritz Wagner auch dem Stadtschreiber Franz Haffner zu verdanken. Allerdings waren die Bedingungen ungewöhnlich restriktiv – die Bewilligung war zunächst auf einen Zeitraum von 20 Jahren befristet, und den Jesuiten war es untersagt, Eigentum zu erwerben oder Schenkungen

¹ Zur Gründung und ihrer Vorgeschichte: Strobel, Ferdinand: Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz. Bern 1976 (=Helvetia Sacra, Abt. VII, 7–599), hier 307–311; Fiala, Friedrich: Geschichtliches über die Schule von Solothurn. Teile I–V. Solothurn 1875–1881, III, 1–28; besonders zu den Bauten und zur kulturellen Ausstrahlung der Jesuiten: Schubiger, Benno: Die Jesuitenkirche in Solothurn. Solothurn 1987, 11–21.

² Strobel (wie Anm. 1), 308.

bzw. Vermächtnisse anzunehmen.³ Die finanzielle Ausstattung der Solothurner Niederlassung war in ihrer Gründungsphase so prekär und umstritten gewesen, dass der Ordensgeneral Vinzenz Carrafa davon abriet, überhaupt eine Niederlassung zu gründen, nachdem er – nachträglich – über die Bedingungen informiert worden war.⁴ Auch später, nachdem die Last vor allem auf die Landgemeinden umgelegt worden war, war die Ausstattung keineswegs üppig. Vor diesem Hintergrund sind die Schenkungen von einzelnen Personen und geistlichen Institutionen umso bemerkenswerter und bedeutender – besonders bekannt sind die Zuwendungen Ludwigs XIV. an den Bau der Kirchenfassade. Nicht zuletzt ist auch die Bibliothek von verschiedenen Seiten bedacht worden.

Als der Orden 1773 durch Papst Clemens XIV. aufgehoben wurde, musste der Staat Solothurn den Schulbetrieb weiterführen. Bei grösster personeller und institutioneller Kontinuität wurde das Jesuitenkollegium ab Anfang des Jahres 1774 als Professorenkonvikt weitergeführt. Dieses wurde seinerseits 1832 vom Kanton übernommen. Die Bibliothek bildete, zusammen mit den Bibliotheken der Stifte St. Leodegar und St. Urs, der Bibliothek des Klosters Maria Stein und weiteren Bibliotheken den Grundstock für die Kantonsbibliothek.⁵ Seit die Kantonsbibliothek 1930 mit der Solothurner Stadtbibliothek zur Zentralbibliothek vereinigt wurde, befinden sich die Bücher in deren Obhut.

Die Bibliotheken des Jesuitenordens

Die Jesuiten schufen ab Mitte des 16. Jahrhunderts und bis zur generellen Aufhebung des Ordens 1773 im Rahmen ihrer weltweiten missionarischen, seelsorgerischen, kulturellen und pädagogischen Tätigkeit eine höchst bedeutsame Bibliothekslandschaft. Allein im deutschsprachigen Raum entstanden in dieser Zeit knapp 100 Niederlassungen, die insgesamt schätzungsweise über eine halbe Million Bücher in ihren Bibliotheken verwahrten.⁶ Auch wenn Einzelheiten

³ Die Tatsache, dass u.a. Schultheiss Moritz Wagner und Stadtschreiber Franz Haffner von Anfang an als Stifter in Erscheinung treten, lässt den Schluss zu, dass sich das Annahmeverbot auf Grundbesitz beschränkte; vgl. Schubiger (wie Anm. 1), 75.

⁴ Strobel (wie Anm. 1), 309.

⁵ Zur Gründungsphase der Kantonsbibliothek Solothurn vgl. Bider, Verena: Des Bibliothekars schwere Sorge. Martin Gisi, Solothurner Kantonsbibliothekar von 1883 bis 1908, in: Die Glocken von Mariastein. 153 (2007), 134–139.

⁶ Enderle, Wilfried. Die Jesuitenbibliothek im 17. Jahrhundert. Das Beispiel der Bibliothek des Düsseldorfer Kollegs 1619–1773, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 41 (1994), 147–213, hier 158.

noch ungeklärt sind und es zudem an einer vergleichenden Gesamtdarstellung fehlt, darf die Jesuitenbibliothek zu den vergleichsweise gut erforschten und dokumentierten frühneuzeitlichen Bibliothekstypen gezählt werden, zumal die Jesuiten selbst sich zu Fragen des Bibliothekswesens geäußert haben. Es liegt eine Reihe von bibliotheksgeschichtlichen Beiträgen zu einzelnen Niederlassungen vor, die es gestattet, die Solothurner Jesuitenbibliothek in einem grösseren Zusammenhang zu betrachten und ihre Besonderheiten zu beschreiben.⁷

Von Petrus Canisius ist die prägnante Aussage überliefert: «Lieber ein Kollegium ohne eigene Kirche, als ein Kollegium ohne Bibliothek».⁸ Die grosse Bedeutung, die der Einrichtung von Bibliotheken beigemessen wurde, zeigt sich nicht zuletzt in dem Bemühen des Ordens, Fragen der Bibliotheksverwaltung und des Bestandaufbaus einheitlich zu regeln: Bereits von den ersten Anfängen an war vorgeschrieben, dass jedes Kollegium eine Bibliothek unterhalten müsse, so in den *Constitutiones* von 1552 bzw. 1558, 1580 und 1582, im Rahmen der Ordensregel in den *Regulae Praefecti Bibliothecae*, ab 1586 und im Laufe des 17. Jahrhunderts immer wieder modifiziert und ergänzt durch Bestimmungen der *Ratio studiorum*.⁹

⁷ Neben dem grundlegenden Beitrag von Enderle (wie Anm. 6) gibt es folgende Darstellungen zu einzelnen Bibliotheken: Breuer, Dieter: Die Aachener Jesuitenbibliothek, in: *Geschichte im Bistum Aachen* 6 (2002), 55–79; Coenen, Jürgen: Die Bibliothek des ehemaligen Jesuitenkollegs in Münster, in: Oesterreich, Helga / Mühl, Hans / Haller, Bertram (Hrsg.): *Bibliothek in vier Jahrhunderten. Jesuitenbibliothek, Bibliotheca Paulina, Universitätsbibliothek in Münster 1588–1988*. Münster 1988, 11–49; Franz, Gunther: Die Vorgeschichte der Trierer Stadtbibliothek vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (Die Jesuiten- und die Universitätsbibliothek), in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*. Sonderheft 43 (1986), 378–397; Girard, Benoît (Hrsg.): *La Bibliothèque du Collège des Jésuites de Porrentruy sous le règne du prince-évêque Jacques-Christophe Blarer de Wartensee*. Porrentruy 1991; Hendricks, Cornelia: Die Bibliothek des Staatlichen Görres-Gymnasiums in Koblenz, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 23 (1989), 112–181, zur Jesuitenbibliothek: 114–129; Seiders, Julius: Die Bibliothek der Jesuiten und der Josephiner in Hildesheim. Ihre Geschichte und ihre Bestände 1601–1942, in: *Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart*. Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 64 (1996), 127–167; Wermter, Ernst Manfred: Studien und Quellen zur Geschichte der Jesuitenbibliothek in Mainz 1561–1773, in: Busch, Jürgen (Hrsg.): *De Bibliotheca Moguntina*. Mainz 1963, 51–70.

⁸ Zitiert nach Buzas, Ladislaus: *Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800)*. Wiesbaden 1976, 60.

⁹ Dazu: Connolly, Brendan: *Jesuit Library Beginnings*, in: *The Library Quarterly* 30 (1960), 243–252. Abdruck der *Regula Praefecti* bei Seiders (wie Anm. 7, 160–161) und bei Wermter (wie Anm. 7), 67–68.

Zentral war demnach die Unterstellung der Bibliothek unter den Rektor des Kollegiums; sie sollte über einen festen Etat verfügen, der Bestand sollte erschlossen sein.¹⁰ Ihr Inhalt ergibt sich aus der Funktion der Bibliotheken vor dem Hintergrund der Aufgaben des Ordens: «Waffen und Schutz» im Glaubenskampf, «Paradies und Lustgarten»¹¹ zur Erbauung. Zentrale Bedeutung kommt der theologischen, rhetorischen und historischen Bildung im Geiste des Tridentinums zu; dementsprechend weisen die Jesuitenbibliotheken einen hohen Anteil an theologischer Literatur auf, weitere Schwerpunkte bilden Literatur und Geschichtsschreibung.¹² Es liegt nahe, dass sich diese einheitliche und zentralistische Organisation tendenziell in einer gewissen Gleichförmigkeit der Bestände niederschlägt.

Die Solothurner Jesuitenbibliothek – eine wie alle anderen?

1755 besichtigte Edward Gibbon die Solothurner Jesuitenbibliothek und notierte «Elle n'est remplie que des auteurs de leur ordre, encore n'en ont ils que les plus mauvais.»¹³ In dieser abschätzigen Bemerkung spiegelt sich gewiss auch ein Vorurteil gegenüber dem Orden wider, der zu jener Zeit den Höhepunkt seiner Entwicklung deutlich überschritten, die Auseinandersetzung mit aufklärerischen Tendenzen weitgehend versäumt hatte.¹⁴ Dass Gibbons abfälliges Urteil speziell dem Solothurner Bestand nicht gerecht wird, zeigt sich, wenn man den Bestand untersucht, der sich in der Zentralbibliothek erhalten hat. Vor allem durch verschiedene Schenkungen hat eine bedeutende Anzahl Bücher Eingang in die Jesuitenbibliothek gefunden, die schon vor 250 Jahren von beträchtlichem bibliophilem und antiquarischem Wert gewesen sind. Heute ist der gesamte Bestand von grossem historischem, wissenschaftlichem und kulturellem Interesse.

¹⁰ Breuer (wie Anm. 7), 57; Enderle (wie Anm. 6), 155.

¹¹ Buzas (wie Anm. 8), 60.

¹² Vgl. Enderle (wie Anm. 6), 159.

¹³ Zitiert nach Schubiger (wie Anm. 1), 15.

¹⁴ Vgl. Breuer (wie Anm. 7), 67; Enderle (wie Anm. 5), 165. Enderle kommt zum Schluss, dass sich «die Düsseldorfer Jesuiten im 18. Jahrhundert gleichsam aus dem Diskurs ihrer Gegenwart verabschieden». Breuer dehnt diese Schlussfolgerung auf Aachen aus. Trifft sie auch auf die Solothurner Niederlassung zu? Immerhin lassen sich hier im letzten Jahrzehnt ihres Bestehens gewisse Bemühungen feststellen, den Unterricht zu reformieren; so wurde ab 1756 auf Kosten des Rats beispielsweise ein physikalisches Kabinett eingerichtet. Fiala (wie Anm. 1), IV, 18.

Das Inventar von 1773¹⁵

Im September 1773 wurde der Solothurner Regierung das päpstliche Aufhebungsbreve übermittelt. Unverzüglich machte man sich daran, ein Inventar zu erstellen. Sein Titel «Vorsorge wegen hiesigen Herren Professoren» spiegelt die Haltung des Staates wider, dem die Güter zufallen – aber auch die wichtige Aufgabe, den Schulbetrieb weiterzuführen. In dem Inventar werden sämtliche Einkünfte in Form von «Gülten» verzeichnet, ausserdem alle «Haabschaften» der Niederlassung: Von liturgischen Geräten und Gewändern bis hin zu Garten- und Küchenwerkzeugen wird alles minutiös aufgeführt. Ebenso wird die Bibliothek aufgenommen: Stets um den weiteren Unterhalt besorgt, stellt man einleitend fest, dass sie nicht «fund» sei, sie also über keinen festen Etat verfüge; lediglich 30 Gulden, die der jeweilige «Pater Prediger» an Einkünften bezogen habe, seien für die «Ankaufung der Buecheren verwendet» worden. Angesichts eines solch bescheidenen Etats stellt sich die Frage, wie der Bestand von über 4'000 Bänden überhaupt hatte aufgebaut werden können. An erster Stelle werden die Zuwendungen von Franz Philipp Haffner und Johann Theobald Hartmann genannt, die «viele Bücher (...) vergabt» hatten; es seien «deren Wappen ob der Thüere gemahlet». Auch diese Tafel befindet sich heute im Besitz der Zentralbibliothek. Sie trägt die Aufschrift: «Maecenates Bibliothecae» (Abb. 1).



Abb. 1 Holztafel für die Maecenates Bibliothecae, Franz Philipp Haffner und Johann Theobald Hartmann, um 1720. Zentralbibliothek Solothurn.

¹⁵ Das Inventar hat sich in der Zentralbibliothek Solothurn erhalten und trägt die Signatur S I 15, die Bibliothek wird auf den Seiten 37–44 behandelt.

Zudem wird darauf hingewiesen, dass immer wieder Bücher von einzelnen Personen seitens der oberdeutschen Ordensprovinz «hirhär geschickt worden» seien.

Wie in einer Momentaufnahme wird die Situation der Bibliothek fassbar: An den Wänden 22 Bücherregale mit jeweils neun Böden. Die ersten sieben Regale (A bis G beschriftet) enthalten theologische Literatur,¹⁶ insgesamt 1'314 Bände. Es schliessen sich mit jeweils einem Regal an: Kirchen- und Heilsgeschichte (254 Bde.); Recht und Politik (193 Bde.); Realia: Philosophie, Mathematik und Medizin (262) sowie 2 Regale weltliche Geschichte und Topographie (311). Es folgen Schriftsteller aller Art, auch Grammatiken, Rhetoriken usw. – aber was die nächsten neun Regale enthalten, ist anhand des Inventars nicht mehr genau zu rekonstruieren: Erwähnt werden französisch- und italienischsprachige Werke (137), hebräische und griechische (85) sowie lateinische Grammatiken und Rhetoriken. Insgesamt geht es hier um bis zu 1'044 Werke, die im weiteren Sinne unter den Begriff Literatur fallen. Besser fassbar ist der Inhalt des letzten Regals. Unter der Notation X sind 215 Einheiten «Controversista, Rubricista et Poliantea» aufgestellt, darunter 109 «Streitschriften und dergleichen en brochure», die gewissermassen als Munition im Glaubenskampf – und auch der Feindbeobachtung – dienten.

Schliesslich wird ein Tisch erwähnt. Unter dem Tisch finden sich auf zwei Seiten nochmals jeweils drei Regalböden mit insgesamt 450 Büchern nicht näher beschriebenen Inhalts.

Auf diesem Tisch finden sich «ein foliant nebst einem atlas, die sphaera armilaris,¹⁷ und 2 globi». Bis hierher werden 4'046 «folu-mina», Bände, gezählt.

Weiterhin finden sich in drei Kästen unterhalb der Fenster verschiedene Drucke: «in denen drey kästlenen unterher den pfensteren: Im ersten bey der Thür angefangen verschiedene Loob- und Traureden en prochures und einige kupferstich; im zweyten: 5 bücher mit kupferstich» mit Ansichten von Landschaften und Gebäuden – «alles pro infermeria». Im Bestand der Zentralbibliothek lässt sich das genannte Tafelwerk identifizieren: Giacomo Lauro, *Antiquae Urbis Splendor* (in der viersprachigen Ausgabe Rom 1641); es stammt aus der Bibliothek Franz Haffners und trägt den Vermerk «Pro Infirmaria». Ebenfalls in Zusammenhang mit der jesuitischen «Infirmaria», der Krankenseelsorge, wird ein weiteres Buch gebracht,

¹⁶ A und B: 342 Bände, Bibel, Exegese, Kirchenväter, Kontroverstheologie; C und D: 345 Bände, Scholastik und Kasuistik; E, F und G: 627 Bände, Predigten und Aszetik.

¹⁷ Ein astronomisches Gerät, auch Armillarsphäre oder Ringkugel genannt.

das sich im dritten Kasten befindet, «mit kupferstich, verschiedene Eremiten, und Eremitages vorstellend».¹⁸

Auch die vier weiteren in diesem Kasten aufbewahrten Tafelwerke lassen sich aufgrund der Beschreibung in unserem Bestand identifizieren: «Ein Wappenbuch, genannt *Armorial universel*; Ein buch betitelt *Eloge sur la réception de Louis treize*; Eines dito, betitelt, *Jardinier du Roy par Pierre Valeé*; Ein buch mit den *Estampes der Churfürsten von Sachsen*.»¹⁹

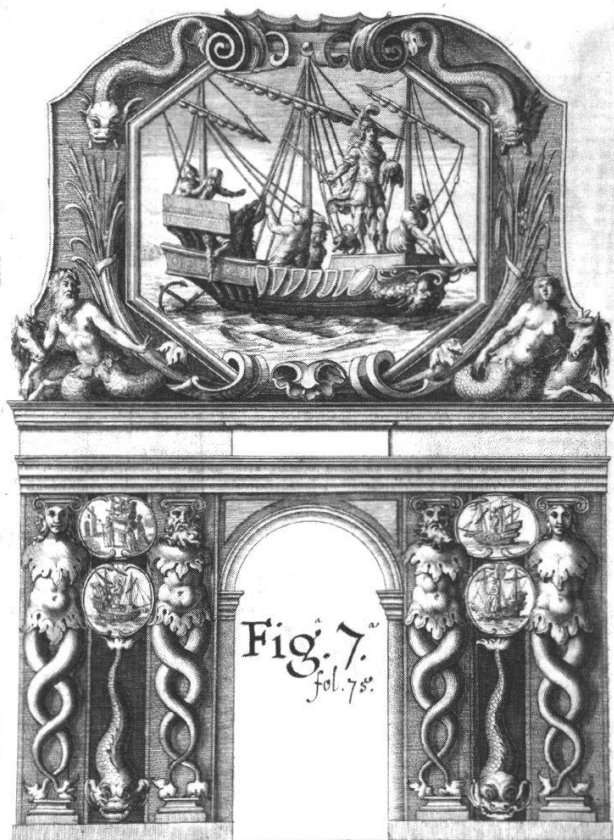


Abb. 2 Triumphbogen. Kupferstich aus: Jean-Baptiste de Machault, *Eloges et discours sur la triomphante réception du Roy en sa ville de Paris, après la réduction de La Rochelle, accompagnez des figures tant des arcs de triomphe, que des autres préparatifs* (Paris 1629), aus dem Besitz Franz Haffners. Zentralbibliothek Solothurn.

¹⁸ Es handelt es sich um einen Sammelband, der folgende Titel mit Stichen von Maerten de Vos bzw. Raffael Sadeler enthält: *Sylvae Sacrae* (München [i.e. Antwerpen?] 1594); *Oraculum Anachoreticum* (Venedig 1600); *Trophaeum Vitae Solitariae* (Venedig 1598); *Solitudo sive Vitae Patrum Eremicolarum* (o.O., ca. 1600) und *Solitudo sive Vitae Foeminarum Anachoritarum* (o.O., ca. 1600). Der Band trägt einen Akzessionsvermerk von 1667, wiederum ergänzt um den Hinweis «Pro Infirmaria»

¹⁹ Charles Segoing, *Armorial universel* (Paris 1654); Jean-Baptiste de Machault, *Eloges et discours sur la triomphante réception du Roy en sa ville de Paris, après la réduction de La Rochelle, accompagnez des figures tant des arcs de triomphe, que des autres préparatifs* (Paris, 1629; Abb. 2), aus dem Besitz Franz Haffners; Pierre Vallet, *Le jardin du roy très chrestien Loys XIII roy de France et de Navare* (Paris 1623); Marcus Henning, *Saxoniae Ducum Effigies* (Augsburg 1601), Geschenk (1701) von Franz Philipp Haffner, der es seinerseits 1692 von einem Strassburger Chorherrn (Stift Alt St. Peter) geschenkt bekommen hatte.

Organisation der Bibliothek

Anhand des Inventars und der erhaltenen Bücher sowie aufgrund der gedruckten jesuitischen Bibliotheksleitfäden ist es möglich, die Organisation der Solothurner Ordensbibliothek näher zu beschreiben.

Erschliessung und Aufstellung der Bücher

Neben einem alphabetischen Verfasserkatalog sollte gemäss den *Regulae Praefecti* (Regeln 5 und 6) ein systematischer Sachkatalog geführt werden. Zumindest letzterer ist für Solothurn indirekt nachgewiesen, weil er im Inventar von 1773 erwähnt wird. Doch es ist vor dem Hintergrund der jesuitischen Bibliothekspraxis anzunehmen, dass es auch in Solothurn einen alphabetischen Katalog gegeben hat; in vielen Fällen sind diese Kataloge nicht erhalten. Auch durch ihre systematische Aufstellung wurden die Bestände erschlossen. Die Aufstellung nach Sachgruppen beruht auf dem Grundsatz «vom Heiligen zum Profanen» und auf der frühneuzeitlichen Hierarchie der Wissenschaften; sie findet sich in den meisten geistlichen Bibliotheken in vergleichbarer Form. In Solothurn war die Bibliothek im nördlichen Flügel des Kollegiengebäudes untergebracht. Dort fanden sich – wie beschrieben – zweiundzwanzig, alphabetisch gekennzeichnete «mit Schnitzwerk geschmückte offene Schränke»,²⁰ in denen die Bücher aufgestellt waren. Zuunterst die grossen Folioformate, zuoberst die kleinsten Duodezformate. Offenbar ist es im Laufe der Zeit zu Umsignierungen und Umgruppierungen gekommen, wie sie auch andernorts²¹ beobachtet werden können. Die im Inventar von 1773 beschriebene Aufstellung deckt sich nicht mit den Signaturen der erhaltenen Bücher – in einer früheren Phase²² gab es beispielsweise die Sachgruppen «S» (Scriptura – Heilige Schriften, Exegese), «T», Theologie, «Ph» und «Rh» (Philosophie, Rhetorik), «Me» (Medizin), unter «C» waren eine Zeit lang Prediger (Concionatores) eingereiht. Die auf das rote Signaturfeld aufgemalten Signaturen sind zu einem späteren Zeitpunkt mit Papieretiketten überklebt worden. Diese tragen dann die Signaturen, wie sie zur Zeit der Aufhebung galten. Aus den Katalogen der Professorenbibliothek geht hervor, dass auch in der Folge neue Signaturen vergeben worden sind.

²⁰ Fiala (wie Anm. 1), V, 3.

²¹ Zu den Signatursystemen vgl. Coenen (wie Anm. 7), 38–46.

²² Ausweislich der verhältnismässig wenigen erhaltenen Bücher aus dem 18. Jahrhundert ist die ältere Aufstellungssystematik mindestens bis ca. 1730 in Gebrauch gewesen; vielleicht auch länger.

Ausstattung der Bücher

Gemäss der jesuitischen Bibliotheksordnung (*Regulae praefecti*, 4) waren auf dem Rücken gut lesbare Kurztitel anzubringen; so ist auch in Solothurn verfahren worden. Zudem sind Einbände, wenn sie nicht schon hell waren (Schweinsleder), in vielen Fällen mit einer weissen Farbe angestrichen worden. Der unterste Teil des Buchrückens, der Fuss (oder Schwanz) ist mit einem ochsenblutfarbenen Feld versehen, das die mit weisser Farbe aufgetragene Aussensignatur trägt. In gleicher Weise wurden die Buchrücken auch in Jesuitenbibliotheken von Münster/Westfalen und in Innsbruck behandelt.²³ Diese Signatur besteht aus drei Teilen: ein Buchstabe bezeichnet das Regal, eine römische Ziffer den Boden und eine arabische Zahl die Stelle des Buchs auf dem Regalboden. Auf dem Titelblatt ist jeweils handschriftlich ein datierter Besitz- oder Akzessionsvermerk angebracht.

Eine zweite Bibliothek?

In vielen Jesuitenkollegien gab es neben der Hauptbibliothek eine *Bibliotheca inferior* bzw. *pauperum*: eine Art Lehrbuchsammlung für Schüler; gerade auch für solche, die sich keine eigenen Bücher leisten konnten.²⁴ Auch in den *Regulae Praefecti* ist vorgesehen, bestimmte Bücher für Studienzwecke offen zugänglich aufzubewahren (Regel 10).

In Solothurn gab es ab 1773 ebenfalls neben der Professorenbibliothek eine Studentenbibliothek, deren Grundstock Bücher aus dem Besitz der Marianischen Kongregation bildeten.²⁵ Fiala erwähnt zudem, dass die für den Gebrauch der Schüler bestimmten Schriften separat aufbewahrt gewesen seien.²⁶ Im Inventar von 1773 sind allerdings unter den Besitztümern dieser religiösen Schülervereinigung keine Bücher erwähnt. Unter den erhaltenen Büchern findet sich eine Reihe von Textausgaben, die wohl im Unterricht der Philosophie und Rhetorik verwendet wurden. Sie tragen zwar einen Besitzvermerk der Solothurner Jesuiten; ihre Einbände weisen jedoch nicht die übliche

²³ Zu Münster: Coenen (wie Anm. 6), 19; zu Innsbruck: Partoll, Ursula: Ex dono Georgij Kern Collegij Societatis Jesu Oenipontani 1616. Die Bücherschenkung von Pater Georg Kern SJ an das Innsbrucker Jesuitenkollegium in der Universitätsbibliothek Innsbruck, in: Tiroler Heimatblätter 74 (1999), 18–26.

²⁴ Zu den jesuitischen Schülerbibliotheken vgl. Enderle (wie Anm. 6), 152, bes. Anm. 28, und Coenen (wie Anm. 7), 47. Zur Solothurner Studentenbibliothek: Lang, Dieter: Die Studentenbibliothek Solothurn. Unveröffentlichte Diplomarbeit (BBS). Solothurn 1997.

²⁵ So Dietschi, Peter: Katalog der Studenten-Bibliothek. Solothurn 1863, [III].

²⁶ Fiala (wie Anm. 1), V, 1.

Bearbeitung mit Signaturfeld auf. Vermutlich gehörten diese Bücher zu einer Vorgängereinrichtung der Solothurner Studentenbibliothek.

Bestandesentwicklung

Als Entscheidungsgrundlage für die Erwerbung standen einerseits verschiedene bibliographische Verzeichnisse (von Antonio Possevino, Claude Clément, Franz Xaver Kropf u. a.²⁷) zur Verfügung. Andererseits war durch das Verzeichnis der verbotenen Bücher eine negative Auswahl vorgegeben (Regel 1) – für Solothurn hat sich ein Exemplar des *Index Librorum Prohibitorum* der in Madrid erschienenen Ausgabe von 1667 erhalten. Zugleich wurde empfohlen, die Kataloge der Buchmessen zu berücksichtigen, um die Aktualität des Bestandes zu gewährleisten²⁸ – angesichts der begrenzten Mittel eine besondere Herausforderung.

Neben dem Kauf und dem Geschenk ist auch der Tausch eine wichtige Form der Erwerbung und in den Regeln für den Bibliotheksvorsteher auch ausdrücklich vorgesehen. Dort heisst es, man solle unnütze Bücher gegen andere, bessere austauschen (Regel 9). Tatsächlich finden sich Bücher, die im Zuge einer Schenkung an die Jesuiten gelangt waren, sich dann aber in Privatbesitz befanden. Ein weiteres Indiz für die Existenz des Tauschhandels ist die Tatsache, dass Akzessionsvermerke bei grösseren Mengen offenbar mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung nach Eingang der Bücher angebracht wurden, so wurden die Bücher des Ende 1717 verstorbenen Chorherrn Johann Theobald Hartmann erst 1719 in den Bestand aufgenommen, die Bücher von Franz Philipp Haffner, der 1702 verstarb, im Laufe des Jahres 1703.

Schenkungen und Vermächtnisse

Im Unterschied zu anderen Niederlassungen gab es in Solothurn keinen Landesherrn oder Bischof, der die Jesuiten finanziell ausgestattet oder mit Schenkungen bedacht hätte, wie etwa der Basler Fürstbischof Blarer von Wartensee in Pruntrut. Ein Vergleich mit anderen Jesuitenniederlassungen zeigt aber auch, dass Schenkungen von Büchern und ganzen Bibliotheken durch einzelne Privatpersonen vor allem in der jeweiligen Gründungsphase häufig vorkommen.²⁹ Anhand der Akzessions- bzw. Besitzvermerke lässt sich einiger-

²⁷ Vgl. Breuer (wie Anm. 7), 54, Wermter (wie Anm. 7), 52.

²⁸ Vgl. Enderle (wie Anm. 6), 154.

²⁹ So etwa auch in Aachen, Düsseldorf, Innsbruck, Koblenz, Mainz, Münster oder Trier, vgl. Coenen (wie Anm. 7), 28–38; Enderle (wie Anm. 6), 156.

massen genau erkennen, wann die Bücher in den Besitz der Jesuiten gelangten. Die ältesten Besitzvermerke datieren aus dem Gründungsjahr 1646, die ersten geschenkten Bücher tragen einen Vermerk von 1647 und stammen von Pfarrer Johann Amstein, Deitingen,³⁰ – und von Franz Haffner.

Die erste grössere, zusammenhängende Schenkung wird 1650 in Solothurn akzessioniert, als eine Reihe von Büchern aus dem Besitz des Antoine Guigon (Guygon) nach Solothurn gelangt. Antoine Guigon war Chorherr in St. Ursanne und Leutpriester in Chevenez, südwestlich von Pruntrut, gewesen. Als er 1646 verstorben war, hatte er seine Bibliothek dem Jesuitenkollegium in Pruntrut vermacht.³¹ Momentan lassen sich über zwanzig Titel im Bestand der Zentralbibliothek ausmachen, die im Zuge dieser Aufbauhilfe der Pruntruter Jesuiten für die Solothurner Neugründung geschenkt worden waren.

Auch einzelne Bücher aus dem Vorbesitz des Solothurner Humanisten Johannes Aal (Anguilla) sind über die Bibliothek von Johannes Wagner (Carpentarius) in den 1650er Jahren durch dessen Nachfahren Johann Georg Wagner in den Besitz der Solothurner Jesuiten gekommen.³²

Die «Bibliotheca Hafneriana»

Doch den grössten Zuwachs erfährt die Bibliothek durch den bereits mehrfach erwähnten Franz Haffner und seinen Sohn Franz Philipp. Schätzungsweise 600 bis 800 Bücher, also etwa 15 bis 20 Prozent des Gesamtbestandes, wurden von den beiden zwischen 1646 und 1702 vergabt bzw. vermacht. Im Bestand der Zentralbibliothek lassen sich gegenwärtig über 200 Bücher identifizieren.

Franz Haffner ist vor allem als Verfasser der Chronik *Der klein Solothurner Allgemeine Schaw-Platz* (Solothurn 1666) bekannt. Er wurde am 18. November 1609 in Solothurn geboren, studierte von 1627 bis 1629 am Jesuitenkollegium Dôle; anschliessend hielt er sich in Basel und Strassburg auf. 1634 wurde er Notar, 1635 dann Ratschreiber in Solothurn. Von 1639 bis 1660 war er Stadtschreiber und

³⁰ Vgl. Schmid, Alexander: Die Stifts- und Pfarr-Geistlichkeit des Kantons Solothurn, gesammelt aus den frühesten Quellen bis auf die neueste Zeit. Solothurn 1857, 85.

³¹ Zu Antoine Guigon siehe: Vautrey, Louis: Le Jura Bernois. Notices historiques sur les villes et les villages de Jura Bernois. 5 Bde. Porrentruy 1862–1882, Bd. 1 (1863), 121.

³² Dazu Kully, Rolf Max: «Tutto Erasmiano». Die Bibliothek des Ioannes Carpentarius in Solothurn, in: *Librarium* 28 (1985), 72–89, hier 89.

Mitglied des Geheimen Rats. Auf den drei verschiedenen Exlibris,³³ die sich in seinen Büchern finden, bezeichnet er sich als Stadtschreiber bzw. als Geheimrat. (Vgl. Abb. 3–5).

Ex dono Francisci Philippi
Haffner.



Abb. 3 Wappenexlibris Franz Haffner, Wegmann 3276, um 1650. Mit handschriftlichem Zusatz von Franz Philipp Haffner. Zentralbibliothek Solothurn.

³³ Wegmann, Agnes: Schweizer Exlibris bis zum Jahre 1900. 2 Bände. Zürich 1933;1937, Nrn. 3276, 3277, 3278.

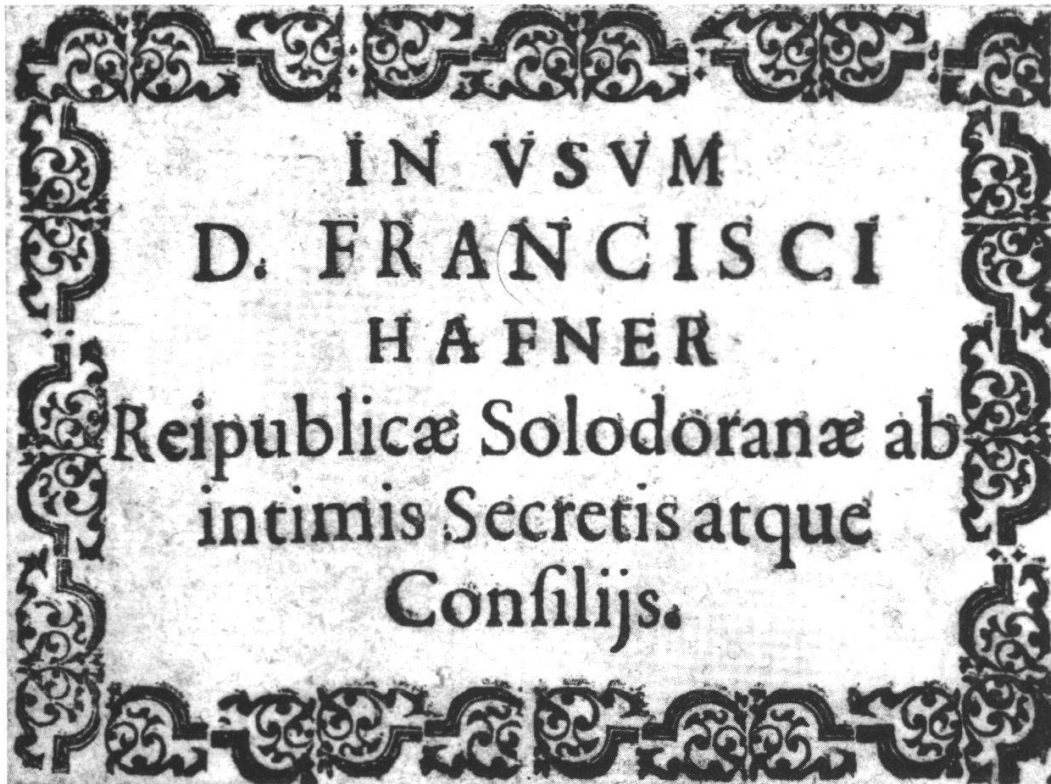


Abb. 4 Exlibris Franz Haffner, Wegmann 3277, um 1650.
Zentralbibliothek Solothurn.



Abb. 5 Exlibris Franz Haffner, Wegmann 3278, um 1650.
Zentralbibliothek Solothurn.

Zudem bekleidete Franz Haffner weitere politische und diplomatische Ämter; unter anderem als Solothurner Grossrat, als Tagsatzungsgesandter und als apostolischer Notar. Franz Haffner starb am 26. März 1671 in Solothurn.³⁴

Im Zusammenhang mit der Jesuitenbibliothek sind zwei Aspekte besonders interessant: Zum einen sind die Schenkungen Ausdruck seines engen Verhältnisses zu den Jesuiten, zum anderen stellt die Bibliothek selbst einen Spiegel seiner verschiedenen Tätigkeiten und Interessen dar.

Was seine Beziehungen zum Jesuitenkollegium angeht, so gehört Franz Haffner zusammen mit dem Schultheissen Moritz Wagner zu den einflussreichsten Befürwortern ihrer Berufung nach Solothurn. Allerdings war das Verhältnis nicht immer ungetrübt. Zwischen 1650 und 1653 gab es Streitigkeiten, weil die Jesuiten ihre Predigt-tätigkeit nicht einschränken mochten und das St. Ursenstift sein Pfarrrecht berührt sah; zudem war Haffner der Meinung, sein Sohn Franz Philipp, der inzwischen das Gymnasium besuchte, sei bei einer Prämienverteilung übergangen worden.³⁵ Diese Verstimmungen finden auch ihren Niederschlag in der Schenkungstätigkeit: Nachdem ab 1646 und vor allem im Jahr 1650 zahlreiche Bücher Haffners in den Besitz der Jesuiten gelangt waren, kam sie bis 1653 einschliesslich zum Erliegen – es findet sich kein einziges Buch aus diesem Zeitraum. Dafür stellt das Jahr 1654 mit über 20 erhaltenen Bänden einen vorläufigen Höhepunkt dar.³⁶ Weitere Buchgeschenke folgten 1657, 1660, 1666 und 1667. Um 1660/1665 wurde eine Liste der Bücher Franz Haffners erstellt. Unter der Überschrift *Catalogus librorum, qui spectant, ad Franciscum Hafner, Archigrammataeum Solodoranum* sind ca. 700 Titel aufgeführt,³⁷ grob nach Formaten sortiert; von Folio bis Duodez absteigend, ohne Angabe von Erscheinungsjahr oder Ort. Die Einträge der 1666 und 1667 verschenkten Bücher sind durchgestrichen und lassen sich teilweise heute noch im Bestand ausmachen.

³⁴ Zu Franz Haffner vgl. Marti-Weissenbach, Karin: Artikel «Haffner, Franz». Historisches Lexikon der Schweiz (online: www.hls-dhs-dss.ch, September 2007); Fiala, Friedrich: Artikel «Haffner» in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd.10, 317–318; Schmidlin, Ludwig Rochus: Die Solothurner Schriftsteller im XVII. Jh, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 6 (1912), 1–26, 116–138, 291–304; hier, 2–6.

³⁵ Vgl. Fiala (wie Anm. 1), III, 8.

³⁶ Insgesamt erhielten die Jesuiten in diesem Jahr Bücher im Wert von schätzungsweise 150 Gulden, wie in der *Historia Collegii* vermerkt wird. Vgl. Fiala (wie Anm. 1), IV, 37, Anm. 5.

³⁷ In der Zentralbibliothek Solothurn unter der Signatur S I 592, 14.

Ebenso ist Haffners Bibliothek, wie sie sich anhand der Liste und der in der Zentralbibliothek erhaltenen Bücher darstellt, von Interesse, spiegelt sie doch die Interessen ihres Besitzers wider. Viel Historiographisches, Chronikalisches – die Lektüre hat Eingang in seinen *Schaw-Platz* gefunden, wo sich eingangs eine ausführliche Liste der benutzten Titel findet: von Plutarch bis Beda, von Valerius Maximus bis Laurentius Surius, von Anton Haffner bis Johannes Stumpf.³⁸ Auch das Zeitgeschehen schlägt sich nieder: der Dreissigjährige Krieg, der Solothurner Schanzenbau. Die juristische Literatur schliesslich lässt Rückschlüsse auf die notarielle Tätigkeit Franz Haffners zu. Schliesslich haben sich auch handschriftliche Materialien von Franz Haffner erhalten, z.B. ein *Diarium historicum* mit Exzerpten und eine *Apologia in Chronologiam Solodorensis*, in der er Stellung bezieht gegenüber verschiedenen Einwänden gegen seinen *Schaw-Platz*.

Franz Haffners zweiter Sohn Franz Philipp (8. April 1638 bis 17. April 1702) legte 1658 sein erstes Gelübde ab und trat der Gesellschaft Jesu bei. Um 1672/73 verliess er den Orden wieder. In einem Brief an den damaligen Solothurner Rektor Felizian Deuring erklärte er am 14. April 1673, dass er sich dem Orden weiterhin verbunden fühle und verspricht unter anderem, dass er alle Bücher, die er besitze und je besitzen werde, dem Orden schenken werde.³⁹ Franz Philipp Haffner amtet zwischen 1673 und 1687 in Hägendorf als Pfarrer; ab 1687 war er Chorherr in Landau in der Pfalz und, um 1690/1691, auch als Leutpriester in den pfälzischen Dörfern Billigheim und Rohrbach.⁴⁰ Franz Philipp Haffner hatte unterdessen die Bibliothek seines Vaters für 100 Kronen vom Rat zurückgekauft.⁴¹ Unter welchen Umständen sie in den Besitz des Rates gekommen war, ist unbekannt⁴². 1687 schenkte Franz Philipp Haffner dem Kollegium

³⁸ Band 1, 7–9: «Verzeichnuß der jenigen Authorn und Scribenten auß welchen der Verfasser das Werck gezogen».

³⁹ Fiala (wie Anm. 1), IV, 37, Anm 6. Brief im Staatsarchiv Solothurn, in: Acten, die Jesuiten und das Professorenkollegium betreffend.

⁴⁰ Bericht über die Bibliothek Haffner in der *Historia Collegii Zentralbibliothek*, Solothurn, S I 111, 1, 138.

⁴¹ In einer Auflistung seiner Schenkungen erwähnt Franz Philipp Haffner die «Bibliothecam hafnerianam, quam ab inclyto Magistratu redimere parato debui 100 coronatorum». (Abschrift im Inventar von 1773, 76–77).

⁴² Ein erste Durchsicht der Solothurner Seckelmeisterjournale (Staatsarchiv Solothurn, Signatur BB 24, von 1670–1687, unter dem Titel «Einnaamben merklicher Stücken») hat keinen Hinweis erbracht, auch die Ratsmanuale von 1685 und 1686 (Staatsarchiv Solothurn, Signatur A1) bieten diesbezüglich keinen Aufschluss. An dieser Stelle sei Silvan Freddi, Staatsarchiv Solothurn, für verschiedene Auskünfte und Hinweise gedankt.

280 Titel, die in einem Katalogheft⁴³ verzeichnet sind. 1689 folgten weitere 25 Titel,⁴⁴ vor allem Tafelwerke, u.a. Merians *Topographia Germaniae*. Auch in den 1690er Jahren schenkte der Landauer Augustinerchorherr Franz Philipp laufend Bücher, die er neu erworben oder seinerseits geschenkt bekommen hat. 1694 kehrte Franz Philipp Haffner zurück ins Solothurnische und wurde Pfarrer in Deitingen, wo er 1702 starb.⁴⁵ Er vermachte den Jesuiten nochmals 120 Bücher. Eine in Aussicht gestellte Äufnung, aus deren Zinsen die Bibliothek hätte finanziert werden können, kam allerdings nicht zustande – so blieb sie weiterhin ohne festen Anschaffungsetat.⁴⁶

Weitere Schenkungen

Ebenfalls 1702 gelangte eine Reihe von Büchern aus der Zisterzenabtei St. Urban in den Besitz der Solothurner Jesuiten. Sie hatten ursprünglich dem Schönenwerder Chorherren Johann Jakob Gugger (1613–1678) gehört, der auch die Pfarreien Ifenthal und Starrkirch gestiftet hatte.⁴⁷ Die Abtei St. Urban hatte bereits vorher einzelne Bücher geschenkt, z.B. 1657 eine Dissertation von Johannes Mindler, *Positiones theologicae de deo uno et trino* (Dillingen 1622). Um 1702 wurde auch der Raum bezogen, in dem die Bibliothek bis zur Aufhebung des Ordens und darüber hinaus untergebracht war.⁴⁸

1708 kam eine Reihe von Drucken, möglicherweise auch Handschriften, aus dem um 1525 aufgehobenen bzw. zur Reformation ehemaligen Basler Augustinerchorherrenstift St. Leonhard⁴⁹ in den Besitz des Solothurner Kollegiums.

⁴³ Das Verzeichnis ist in der Zentralbibliothek erhalten (Signatur S I 592, 28).

⁴⁴ Eine Liste, ebenfalls in der Zentralbibliothek (S I 592, 30). Die Schenkungen werden auch in der *Historia Collegii* erwähnt: Bd. 1, 138; dort ist von über 350 Büchern die Rede, die Franz Philipp Haffner geschenkt habe.

⁴⁵ Schmid, (wie Anm. 30), 85.

⁴⁶ Vgl. Fiala (wie Anm. 1), IV, 38, ausserdem: *Historia Collegii*, Bd. 1, 177.

⁴⁷ Zu Johann Jakob Gugger: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (HBL), Bd. 4, 3.

⁴⁸ Schubiger (wie Anm. 1), 29.

⁴⁹ Schönherr vermutet, dass der Kodex S I 209 (Nikolaus de Lyra, *Postilla in Prophetas*), Papierhandschrift, 1469–1470, aus dem St. Leonhardsstift stamme. Der Band trägt einen Besitzeintrag der Solothurner Jesuiten von 1654. Siehe: Schönherr, Alfons: Die mittelalterlichen Handschriften der Zentralbibliothek Solothurn. Solothurn 1964, 143–144.

Johann Theobald Hartmann (9. Mai 1638 bis 9. Dezember 1717) ist nicht nur als Wohltäter der Jesuiten in Erscheinung getreten, für deren Kirche er 1705 den Hochaltar stiftete. Als Kantor und Chorherr des St. Ursenstiftes stiftete er die Allerheiligenkaplanei bei Grenchen (1689), die Kaplanei St. Mauritius in Solothurn (1703), und er vermachte ein beträchtliches Vermögen (40'000 Pfund) für die Errichtung der Pfarrei Luterbach.⁵⁰ Als Hartmann 1717 starb, hinterliess er seine Bibliothek den Jesuiten, wie in der *Historia Collegii* (1, 226) vermerkt wird. Zudem ist er als Dichter eines geistlichen Liedes hervorgetreten.⁵¹ Nicht nur die Tatsache, dass er neben Franz Philipp Haffner auf der geschnitzten Tafel als Mäzen gewürdigt wird, zeigt die Bedeutung seiner Buchschenkung; auch die Zahl der im heutigen Bestand erhaltenen Bücher in der Zentralbibliothek ist kaum geringer als die aus dem Besitz der Haffners. Es handelt sich nach gegenwärtigem Stand um knapp 200 Bände. Allerdings ist die Schenkung weit weniger gut dokumentiert als die der Bibliothek Haffner. Für die Bibliothek Johann Theobald Hartmanns liegt ein Vergleich mit der eines anderen Solothurner Chorherrn und Liederdichters nahe. Johann Victor Ruossinger⁵² (1630–1700) vermachte seine Bücher der Kapitelbibliothek des St. Ursenstifts.

Bestandesübersicht

Laut dem Inventar von 1773 umfasste die Solothurner Jesuitenbibliothek 4'046 Bände sowie die in den Kästen aufbewahrten Bücher. Hinzu kamen vermutlich die Bücher der Studentenbibliothek. Damit weist Solothurn jedenfalls eine vergleichbare Grössenordnung auf zu den Kollegien in Düsseldorf, Hall/Tirol, Koblenz oder Rottenburg am Neckar, die ebenfalls zu den kleineren bis mittleren Niederlassungen gehörten. Zum Vergleich: die grössten Bibliotheken wie Ingolstadt, Mainz oder Wien besaßen bis zu 30'000 Bände und mehr. Die Niederlassungen in Aachen, Hildesheim, Münster, Passau oder Pruntrut kamen auf 8'000 bis 10'000 Bände. Die Anteile der verschiedenen Disziplinen entsprechen im Grossen und Ganzen dem, was auch andernorts zu beobachten ist. Allerdings sind für

⁵⁰ Zu Hartmann: HBLS, Bd. 4, 82, Fiala (wie Anm. 1), IV, 38.

⁵¹ «Der weinende David», vgl. Schmidlin (wie Anm. 34), 127.

⁵² Rindlisbacher, Hans: «Alte» und «neue» Bücher im Solothurn des 16. Jahrhunderts, in: Schneider, Thomas Franz / Jeker Froidevaux, Claudia (Hrsg.): «Freude an der Wissenschaft»: Festschrift für Rolf Max Kully. Solothurn 2004, 305–315, hier 312.

den Solothurner Bestand keine genauen Angaben möglich, weil sich keine Kataloge erhalten haben und das Inventar von 1773 nicht überall eindeutige Zuordnungen zulässt. Grundlage der Beschreibung bilden daher ausschliesslich die in der Zentralbibliothek erhaltenen und identifizierten Bände. Aufgrund der derzeitigen Erschliessungslage sind differenzierte quantitative Aussagen nicht möglich. Nach jetzigem Stand sind rund 1'150 Bände erhalten geblieben, genauere Aussagen zu Erscheinungsjahren und Aufteilung nach Sprachen und Druckorten werden erst möglich sein, wenn die Erschliessung abgeschlossen sein wird. Was aber auffällt, ist die geringe Anzahl an Büchern des 18. Jahrhunderts.

Theologie

Mit knapp 40% macht die Theologie (ohne Kirchengeschichte) den grössten Teilbestand aus. Etwa ein Drittel dieser Bücher hat sich in der Zentralbibliothek erhalten, allerdings ist dieser Teilbestand am wenigsten erschlossen, so dass sich nur ein unvollständiger Eindruck vermitteln lässt. An erster Stelle standen die Bibeln. Besonders bemerkenswert sind neben einer Reihe von Basler und venezianischen Inkunabeln zwei illustrierte deutsche Bibeln (Augsburg, Günther Zainer, um 1475/76 und Nürnberg, Koberger 1483, Abb. 6). Des Weiteren finden sich die deutschen Übersetzungen von Johannes Dietenberg (Köln 1594; Geschenk von Moritz Wagner, 1654) und Kaspar Ulenberg (Köln 1630) sowie eine Vulgata-Ausgabe (Antwerpen 1630; letztere beides Schenkungen von Franz Haffner, 1667).

Innerhalb der patristischen Literatur dominiert das Werk des Augustinus mit Inkunabeln und Frühdrucken wie den *Sermones ad heremitas* (Strassburg, Prüss nicht nach 1487, bereits im Gründungsjahr 1646 im Besitz der Jesuiten), der *Explanatio psalmorum* (Basel, Amerbach 1497) sowie einer frühen Werkausgabe (11 Teile, 9 Bde., Basel, Petri, Amerbach, Froben 1505–1506). Die beiden letzteren Titel stammen aus dem St. Leonhardsstift in Basel und gelangten 1708 nach Solothurn. Aber auch andere Kirchenväter sind natürlich vertreten, z.B. Johannes Chrysostomos, *Opera* (5 Bde., Basel, Petri 1530, Geschenk des Deitingen Pfarrers Amstein, 1647). Es folgt Kontroverstheologie z.B. mit Martin Becanus, *Opera* (6 Teile in 4 Bänden Lyon 1639–1640, aus der Bibliothek Hartmann) und Laurentius Forer, *Das alt herkommene Pabstumb* (7 Bde., Dillingen 1644–1645), Predigtlehre und Aszetik, z.B. Giulio Mazarini *Conciones centum* (Köln 1611), eine Reihe französischer Prediger wie Louis Bourdaloue, Nicolas Caussin, Valentin Esprit Fléchier, aber auch Frühdrucke mit Predigten von Johann Geiler von Keisersberg. An Erbauungsliteratur



Abb. 6 Arche Noahs. Kolorierter Holzchnitt aus der 9. deutschen Bibel (Nürnberg: Anton Koberger 1483). Zentralbibliothek Solothurn.

findet sich beispielsweise Giovanni Stefano Menochio, *Zeit-Vertreibung* (12 Bde., Augsburg 1695–1700).

Es verwundert nicht, dass insgesamt jesuitische Ordensliteratur dominiert: Neben den oben erwähnten jesuitischen Autoren sind etwa Antoine de Averoult, Johann Bissel, Roberto Bellarmino, Jeremias Drexel, Diego Estella, Martin de Esparza, Laurentius Forer, George Gobat, Anselmus Hafner, Jean Pierre Maffei, Paul Laymann, Martin Martino, Petrus Johannes Perpinianus, Franciscus Romano, Stengel, Horatius Torsellini u.a. vertreten. Aus der Bibliothek Franz Haffners stammen Heiligenviten wie Pedro Ribadeneira, *Historia von dem Leben und Wandel Ignatiee Loyale* (Ingolstadt 1590) und Petrus Canisius, *Warhafte christliche histori von St. Moritzen* (Freiburg i. Ü. 1594), oder auch Sebastian Brant, *Von dem Anfang und Wesen der hailigen Statt Jerusalem* (Strassburg, Knobloch 1518). Bemerkenswert ist auch eine französische Ausgabe der *Legenda Aurea* des Jakob von Voragine, vermutlich um 1490 in Lyon gedruckt. Nicht nur einige der ältesten Bücher finden sich in dieser Abteilung. Das jüngste Werk, das bisher für die Solothurner Jesuitenbibliothek festgestellt werden konnte, ist Honoré Tournely, *Cursus theologicus scholastico-dogmaticus* (7 Teile, 6 Bde., Köln 1752–1765).

Geschichte

Wie in anderen Jesuitenbibliotheken auch, macht der Anteil der historischen Werke im weiteren Sinne in Solothurn etwa 15 bis 20% aus. Unter der Notation H sind im Inventar 254 Bände zur Kirchengeschichte aufgeführt. Es findet sich z.B. als jesuitisches Standardwerk Cesare Baronios, die *Annales Ecclesiastes* (ursprünglich 12 Bde., Mainz 1618, aus dem Besitz Antonie Guignons). Einen wichtigen Teilbereich der Ordensgeschichte stellt die Missionsgeschichte dar. So hat die Tätigkeit des Ordens in Nordamerika ihren Niederschlag in Werken wie Paul Ragueneau, *Relations de missions en la Nouvelle France*, Paris 1652). Auch zur asiatischen Mission gibt es Werke, z.B. Alexander Rhodes, *Relation de Progrez de la Foy au Royaume de Cochinchine* (Paris 1652, von Franz Philipp Haffner geschenkt), Mattheo Ricci, *Historia von Einführung der christlichen Religion in dass grosse Königreich China durch die Societet Jesu* (Augsburg 1617) und *Advis du Jappon des années 1582, 1583 et 1584* (Paris 1586, Vorbesitz Antoine Guigon).

Dicht ist der Bestand an Werken in den Bereichen Profangeschichte, Topographie und Itinerarien. Es fallen besonders die Bücher aus dem Besitz Franz Haffners ins Gewicht. In seiner Untersuchung zu Haffners *Schaw-Platz* wirft Kläy⁵³ die Frage nach den Quellen auf, derer er sich bedient habe. Während es im zweiten, eher lokalhistorischen, Teil vor allem Akten und Urkunden sind, ist für den ersten, weltgeschichtlichen Teil das Buchwissen grundlegend. Mit der Privatbibliothek Haffners sind die Quellen greifbar. Zur römischen Geschichte finden sich etwa die deutsche Übersetzung *Der Römischen Keyser Historien* des Tacitus (Mainz 1535), Sueton, *Caesarum XII Libri* (Basel 1542) oder Wolfgang Lazius, *Commentariorum Reipublicae Romanae ...libri duodecim* (Basel 1551). Unter den zahlreichen Darstellungen zur französischen Geschichte finden sich Jean de Serres, *Inventaire générale d'histoire de France* (Genf 1645; auch in deutscher Übersetzung, Mömpelgard 1600); zur Reichsgeschichte Heinrich Pantaleon, *Diarium historicum* (Basel 1572), Laurentius Surius *Kurtze Chronik* mit Fortsetzung von Michael Isselt (4 Bde., Köln 1586) oder Leonhard Wurfbain, *Historische Anzeig* (Nürnberg 1640).

Zur Zeitgeschichte finden sich aus dem Besitz Franz Haffners Claude Malingre, *Remarques d'histoire, ou Description chronologique des choses plus mémorables passées, tant en France qu'ès*

⁵³ Kläy, Heinz: Die Historiographische Haltung Franz Haffners, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 27 (1954), 76–106.

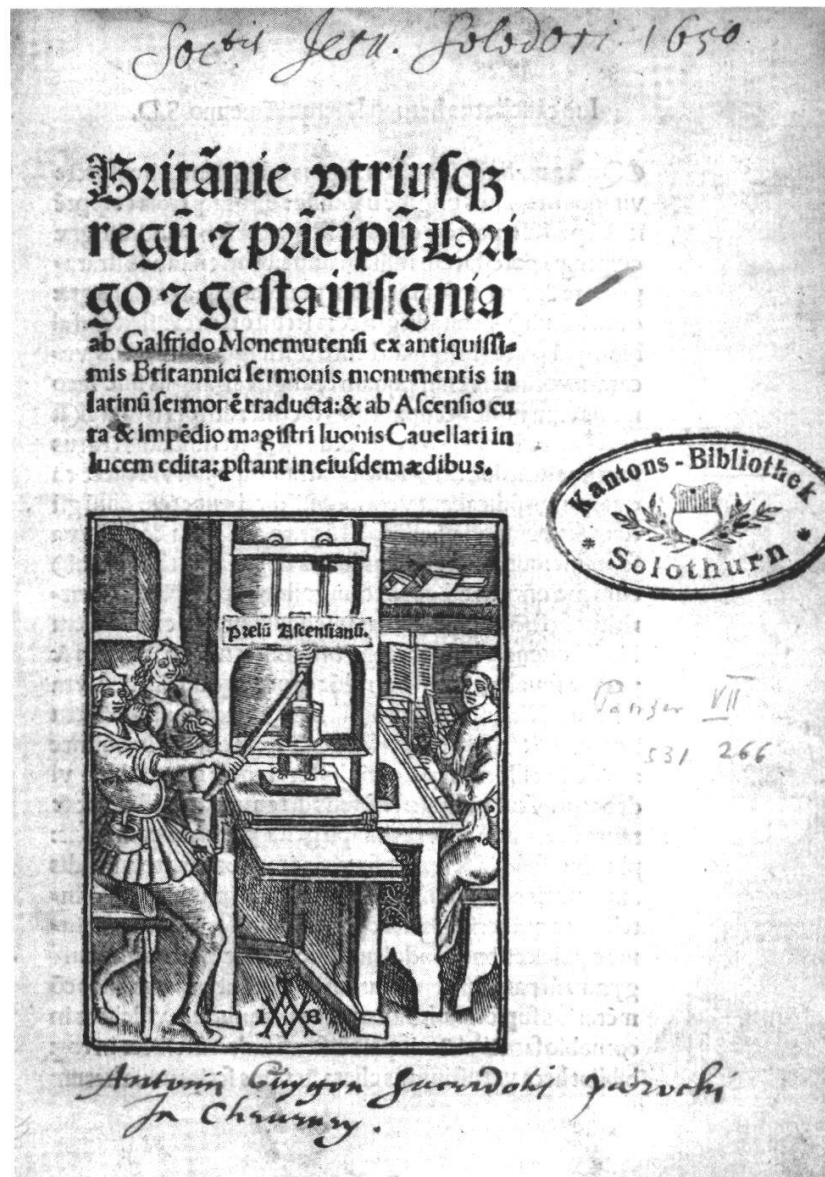


Abb. 7 Titelblatt von Gottfried von Monmouth, *Britanniae regum Gesta* (Paris: Badius Ascensius 1508). Besitzvermerk von Antoine Guigon, 1650 über das Jesuitenkollegium Pruntrut nach Solothurn gelangt. Zentralbibliothek Solothurn.

pays estrangers, depuis l'an 1600, jusques à présent (Paris 1632) oder Johann August Pastorius, *Europæischer Newer Teut-Florus Von allen denckwürdig Kriegen Friedenshandl ... 1618 biß 1659* (Teil 1, Frankfurt a.M. 1659). Die jüngste Anschaffung in dieser Sachgruppe, akzessioniert 1731, ist Johann Joseph Pock, *Der Poltische Catholische Passagier, durchreisend alle hohe Höfe, Republicquen, Herrschafften und Länder der gantzen Welt* (9 von 10 Teilen, Augsburg 1718–1722).

Speziell zur Schweizer Geschichte sind wiederum besonders Werke aus der Bibliothek Franz Haffners vertreten wie etwa Johannes Stumpfs *Schweizer Chronik* (Zürich 1606), die *Kurtze Basler Chronik* von Johannes Gross (Basel 1624) und Johann Jakob Grassers *Schweizerisch Heldenbuch* (Basel 1624).



Abb. 8 Ausschnitt aus der Europakarte in der Schedelschen Weltchronik (Nürnberg: Anton Koberger 1493). Franz Philipp Haffner hat nachträglich Solothurn und die Aare eingezeichnet. Zentralbibliothek Solothurn.

Es passt gut zu der von Kläy⁵⁴ konstatierten konfessionell toleranten Haltung, wenn sich auch Werke protestantischer Historiographen wie von Johann Heinrich Alsted (*Thesaurus Chronologiae*, Herborn 1628), Samuel Meiger (*Nucleus historiarum*, Ulm 1649) oder Paul Eber (*Calendarium historicum*, Wittenberg 1579) finden.

Zu den Schenkungen von Franz Philipp Haffner gehört ein Exemplar der *Schedelschen Weltchronik* von 1493 in der lateinischen Fassung. Sein Selbstverständnis kommt zum Ausdruck, indem er sich im Schenkungsvermerk als «Patritius Solodorensis» bezeichnet und seinen Namen in die Wappenkartuschen auf Blatt 1v einträgt. Schliesslich werden noch auf der Europakarte am Schluss der Chronik «Solodorum» und die Aare ergänzt (Abb. 8). Aus der Bibliothek Antoine Guignons stammt Gottfried von Monmouths *Britanniae regum Gesta* (Paris, Badius Ascensius 1508) (Abb. 7).

Topographie, Itinerarien, Atlanten

Bei den topographischen Werken und Reiseberichten fallen wiederum die Bücher aus dem Besitz Franz Haffners und Johann Theobald Hartmanns auf. Von Franz Haffner finden sich eine Reihe kleinformatiger *Republiken* aus dem Leidener Verlagshaus Elzevier und verschie-

⁵⁴ Ebd., 95.



Abb. 9 Ureinwohner Floridas. Kupferstich von Theodor de Bry nach einer Vorlage von John White, aus: Jacques Le Moyne de Morgues, *Von dreyen Schiff-fahrten, so die Frantzosen in Floridam... gethan* (Frankfurt a.M. 1603). 1719 aus der Bibliothek Johann Theobald Hartmanns in den Besitz der Solothurner Jesuiten gelangt. Zentralbibliothek Solothurn. (Fotograf: Alessandro Biagini)

dene Bände von Martin Zeillers *Itinerarien* z.B. Josias Simler, *Vallesiae et Alpium descriptio* (Leiden 1633) oder Martin Zeillers *Neue Beschreibung dess Burgundisch- und Niederländischen Craises* (Ulm 1649). Von Franz Haffner stammt auch Johann Leopold Cysat, *Beschreibung dess berühmten Lucerner oder 4. Waldstätten-Sees* (Luzern 1661). Die in der Liste Franz Philipps erwähnten Bände der *Topographia Germaniae* allerdings sind heute nicht mehr vorhanden. Aus der Bibliothek Hartmanns sind beispielsweise der zeitgenössische politische Reisebericht von Gilbert Burnet,⁵⁵ aber auch Teile des reich

⁵⁵ *Des berühmten Englischen Theologi D. Gilberti Burnets Durch die Schweiz, Italien, auch einige Oerter Deutschlandes und Franckreichs im 1685. und 86. Jahre gethaner Reise* (Leipzig 1688).

illustrierten *Americae*-Zyklus von Theodor de Bry⁵⁶ erhalten. Ebenfalls aus der Bibliothek Hartmanns stammen die *Historia Aethiopica* von Hiob Ludolf (Frankfurt a. M. 1691) und die *Orientalische Reiß-Beschreibung* von Jean Baptiste Tavernier (Genf 1681). Aus dem Besitz Franz Haffners stammt wiederum die Reisebeschreibung von Jean de Léry, *Historia navigationis in Brasiliam* (Genf 1594). Aus beiden Privatbibliotheken gibt es Beschreibungen von Reisen zu heiligen Stätten wie Hermann Bavinck, *Wegzeiger zu den wunderbaren Sachen der heiligen Stat Rom* (Rom 1639, Bibliothek Franz Haffner), Peter Villingers *Bilgerfahrt und Beschreibung der Hierusolomitischen Reiß in das heylig Land und deren Provinzen Palestina* (Konstanz 1603, Bibliothek Hartmann) oder Aegidius Tschudis *Reyss und Bilgerfahrt zum Heyligen Grab* (Rorschach 1606, Bibliothek Franz Haffner).

An Kartenwerken der Jesuitenbibliothek haben sich u.a. erhalten der Atlas von Abraham Ortelius, *Theatrum Orbis terrarum* [...] *Schauplatz des erdbodems* (Antwerpen 1573) und der *Atlas novus* von Heinrich Scherer (7 Teile, München 1703) – ein Geschenk des Münchner Rektors Andrea Waibl an die Solothurner Niederlassung (1705).

Miscellanea

Weil die Solothurner Jesuiten mangels eines ausreichenden eigenen Bibliotheksetats in hohem Masse auf Schenkungen angewiesen waren, war es nicht ganz einfach, einen kohärenten Bestand aufzubauen. Entsprechend gross – sie dürfte zwischen 5 und 10% des ursprünglichen Bestandes ausgemacht haben – ist die Sachgruppe M (Miscellanea). In ihrer Vielfalt ist sie von besonderem Interesse! Hier finden sich neben Titeln wie den höfischen Klugheitslehren Balthasar Gracians *L'homme de cour* (Lyon 1696) und Andreas Maximilian Fredros *Staats- und Sittenlehre* (Frankfurt a. M. 1698) auch Daniel Schwenters kryptographisches Werk *Steganologia et Steganographia nova* (Nürnberg, ca. 1620). Erwähnenswert auch das Büchlein *Le royal jeu des eschets* (Paris 1636, aus der Bibliothek Hartmann), ausserdem land- und hauswirtschaftliche Werke wie Charles Estienne, *L'Agriculture et Maison rustique* (Lyon 1637) oder *L'école des ragouts* (Lyon 1680).

⁵⁶ Thomas Harriot, *Wunderbarliche doch Warhafftige Erklärung von der Gelegenheit und Sitten der Wilden von Virginia* (Frankfurt a. M. 1600); Jacques Le Moyne de Morgues, *Von dreyen Schiffahrten, so die Frantzosen in Floridam... gethan* (Frankfurt a. M. 1603; Abb. 9); Hans Staden, *Brasilia* (Frankfurt a. M. 1593).

Recht

Die juristische Literatur macht nur knapp 4% des ursprünglichen Bestandes der Jesuitenbibliothek aus, wenn man die Titel zu Politik und Staat (die unter den Miscellanea eingereiht wurden, siehe vorigen Abschnitt) nicht dazu zählt. Auch hier finden sich zahlreiche Werke aus dem Besitz Franz Haffners, sowohl zum kirchlichen als auch zum weltlichen Recht, etwa Hieronymus Campanile, *Diversorium Iuris Canonici universum clericorum ac regularium statum* (Neapel 1620) und andere Kompendien kanonischer Rechtstexte. Die *Iustinianischen Instituten* finden sich in der deutschen Übersetzung Ortolph Fuchsbergers (Augsburg 1536), Gesetzessammlungen deutschen Rechts wie *Aller des heiligen Römischen Reichs Ordnungen* (2 Teile, Mainz 1571–1572), *Reichsabschiedt* (Mainz 1571) oder die von Abraham Saur herausgegebenen Sammlungen *Fasciculus Iudiciarii Ordinis Singularis* (Frankfurt a.M. 1579) und *Gerichts-Landordnung* (Mainz 1589), ferner auch Gesetzestexte einzelner Territorien wie Baden⁵⁷ und Städte wie Strassburg⁵⁸, ausserdem den *Thesaurus Iuris feudalis* (Dillingen 1630). Ferner finden sich Titel zu einzelnen Rechtsgebieten wie Erbrecht, z. B. Thomas Maul, *Tractatus de Ultimis Voluntatibus* (Giessen 1620), Leonhard Fronspergers *Kriegsbuch* (3 Teile, Frankfurt a.M. 1573), oder auch praktische Handbücher wie die *Ars Notariatus* (2 Bde., Köln 1570) – insgesamt bietet sich ein interessanter Einblick in die juristische Handbibliothek des Solothurner Notars und Stadtschreibers!

Philosophie

(auch: Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin)

Unter diesen Begriff fällt im frühneuzeitlichen Fächerkanon eine Reihe von Disziplinen. Neben der Metaphysik, die am ehesten der Philosophie im modernen Verständnis entspricht, finden sich auch die Realia, d.h. die Fächer des mittelalterlichen Quadriviums wie Mathematik mit Astronomie, Geometrie und Architektur, aber auch die Naturwissenschaften und die Medizin. Insgesamt machte dieser Bestand etwa 8% der Solothurner Jesuitenbibliothek aus.

Es überrascht nicht, dass unter den metaphysischen Schriften weitaus am stärksten das aristotelische Werk vertreten ist; aber auch von Sokrates und Plato finden sich Titel – zumeist Basler und Strass-

⁵⁷ *Landrecht Der Fürstenthumben der Marggravschaften Baden vnd Hachberg, Landgraveschaft Saussenberg, auch Herrschaften Röttlen und Badenweyler, etc. In siben Teyl verfasset* (Durlach 1622).

⁵⁸ *Policeyordnung* (Strassburg 1628).

burger Drucke des 16. Jhs. Eine Ausgabe des *Organon* (Basel 1536) ist aufgrund ihrer Provenienz besonders bemerkenswert.⁵⁹

Des weiteren finden sich jesuitische Standardwerke wie der von Jacques de Rèves bearbeitete *Suarez repurgatus* (Leiden 1643), aber auch Werke von calvinistischen Autoren wie Johannes Sturm (*Partitionum dialectarum libri duo*, Strassburg 1543, Geschenk von Johann Georg Wagner 1654) oder *Dialecticae libri duo* (Mühlhausen 1586) von Pierre de la Ramée.

Die Mathematik gewinnt vor allem durch ihre Anwendung (Astronomie, Geometrie, Optik, Architektur) im Laufe des 17. Jahrhunderts enorm an Bedeutung. Das spiegelt sich auch im Bestand der Solothurner Jesuitenbibliothek wider. Es finden sich Werke wie Gironimo Cardano, *Practica Arithmetice et Mensurandi singularis* (Mailand 1539), von Pierre de la Ramée *Arithmeticae libri duo* (Basel 1569) und Wilhelm Scheys, *Aritmetica oder die Kunst zu rechnen* (Basel 1600, aus der Bibliothek Franz Haffners). Ein jesuitisches Standardwerk ist Gaspar Schotts *Arithmetica practica* (Würzburg 1663).

Sowohl aus der Bibliothek von Franz Haffner, als auch aus der Bibliothek von Johann Theobald Hartmann haben sich Exemplare von Daniel Schwenter, *Geometriae practicae novae et auctae tractatus* (4 Teile, Nürnberg, ca. 1640/1641) erhalten; vom selben Verfasser die *Deliciae physico-mathematicae*, oder mathematische und philosophische *Erquickstunden* (Nürnberg 1636) sowie deren Fortsetzung unter gleichem Titel von Georg Philipp Harsdörffer (Nürnberg 1651); auch findet sich das Unterrichtswerk von Johann Jacob Hainlin, *Synopsis Mathematica* (Tübingen 1663).

Ein jesuitisches Standardwerk der Astronomie ist *In sphaeram Joannis de Sacrobosco commentarius* (Saint-Gervais-les-Bains 1608) von Christoph Clavius, aus der Bibliothek Antoine Guignons. Weitere Titel sind Pierre Gassendi, *Institutio astronomica* (London 1653) oder Tobias Hollander von Beraus *Amathrum astronomicum* (Basel 1699). Das Gebiet der Optik ist beispielsweise vertreten durch Honoré Fabri, *Synopsis optica* (Lyon 1667).

Speziell der Geometrie widmet sich die reich illustrierte *Perspectivische Reiss Kunst* von Peter Halt (Augsburg 1625). In den Bereich der angewandten Geometrie gehört die Architektur (z. B. Giovanni Giocondos erste gedruckte Ausgabe von Vitruvs Architekturlehre

⁵⁹ Es handelt sich um ein reformatorisches Traditionsexemplar mit umfangreichen handschriftlichen Eintragungen. Das Buch ist ein Geschenk von Martin Bucer an Wolfgang Müsli (Musculus), der es seinem Schwiegersohn Valentian Rebmann (Ampelander) weitergab. Es wurde bis Ende des 16. Jahrhunderts innerhalb der Dynastie von reformierten Pfarrern in Bern weitergereicht – auf welchem Weg es 1703 in den Besitz der Solothurner Jesuiten kam, ist nicht bekannt.

Per Iocundum Solito Castigatior Factus cum Figuris et tabula ut iam legi et intelligi possit (Venedig 1511) und Andrea Palladios *Architettura* (Venedig 1617).

Bemerkenswert ist auch eine Reihe von Werken zum Thema Fortifikation aus der Bibliothek Franz Haffners, der den Beginn des Schanzenbaus in Solothurn nicht nur unmittelbar verfolgt hat, sondern auch am Entscheidungsprozess mitgewirkt hat. Interessant sind daher die zahlreichen Anstreichungen, Bemerkungen und Rechnungen von seiner Hand, z.B. in Johannes Faulhabers *Ingenieur Schul* (T. 2–4, Ulm 1633). Ebenfalls aus Haffners Besitz stammen *Fünff Bücher von Vestung Bauwen* und *Das sechste Buch von der Fortification* (Frankfurt a. M. 1607 bzw. Oppenheim 1616) von Bonaiuto Lorini.

An medizinischer Fachliteratur findet sich eine Reihe von Titeln aus der Bibliothek von Johann Theobald Hartmann, z. B. Andreas Laurentius, *Opera Anatomica* (Hannover 1595), Girolamo Mercuriale, *Medicina practica* (Frankfurt a. M. 1602) und Theodor Zwinger, *Neues Artzney* (Basel 1686), ausserdem Guy de Chauliac, *Chirurgia* (Lyon 1572, Vorbesitz Antoine Guigon) und Johannes Schenck von Grafenberg, *Observationum medicarum[...] liber secundus* (Freiburg i. Br. 1594).

Nur wenige Titel gibt es zur Zoologie und Botanik, so François Boussuet, *De natura aquatiliu carmen* (Lyon 1558, aus dem Besitz Antoine Guigons; unvollständiges Exemplar), Hieronymus Bock, *Kräutterbuch* (Strassburg 1630, Vorbesitz Hartmann) oder Hiob Ludolf, *De Locustis* (Frankfurt a. M. 1694, Hartmann).

Literatur, Sprachen

Wie in anderen Jesuitenbibliotheken machte die Literatur als wichtiger Bestandteil der Humaniora einen grossen Anteil der Werke aus, auch wenn der genaue Prozentsatz sich für Solothurn aufgrund des Inventars nicht mehr ermitteln lässt. Unter den erhaltenen Büchern liegt er bei rund 15%. Vor allem die lateinische Literatur spielte im jesuitischen Unterricht eine bedeutende Rolle, Griechisch wurde aber auch von Anfang an in Solothurn gelehrt.⁶⁰ So findet sich eine Reihe von Ausgaben der homerischen Epen, teilweise in zweisprachigen Ausgaben. Weitaus grösser ist allerdings die Anzahl an lateinischen Autoren, allen voran, geschätzt als Rhetoriker, Cicero (z.B. *Opera omnia*, Lyon 1588), die historischen Werke des Tacitus und der Stoiker Seneca. Aber auch Ovid (z.B. *Metamorphoseon libri XV*, Lyon 1566, aus der Bibliothek Haffner) und Vergil (z.B. *Bucolica, Georgica &*

⁶⁰ Zum Lehrplan vgl. Fiala (wie Anm. 1), IV, 16–22.

Aeneis, Basel 1551) sind in verschiedenen Ausgaben des 16. Jahrhunderts vorhanden. An neulateinischen Autoren sind vertreten z. B. Jacob Biderman, Bernard Bauhuis und Baudouin Cabilliau mit *Epigrammata selecta* (Lyon 1623) oder Jakob Balde, *Opera poetica* (9 Bde. München 1729). Obwohl auf der Liste der Bücher Franz Haffners von ca. 1660 eine ganze Reihe Werke pikaresker und anakreontischer Literatur aufgeführt ist, finden sich im heutigen Bestand nur sehr wenige solcher Titel aus der Haffneriana, z. B. Francisco de Ubeda, *Landstörtzerin Iustina Diezin Picara genandt* (Frankfurt a. M. 1626). Aus dem Besitz von Hartmann findet sich John Barclays *Argenis* (deutsch von Martin Opitz, 2 Bde., Amsterdam 1644). Beliebt waren auch Autoren wie Antonio de Guevara (*Lustgarten und Weckuhr*, München 1599, Hartmann) oder Aegidius Albertinus (*Hauspolicey*, München 1602, Franz Haffner). Aus der Bibliothek des Chorherrn Hartmann sind auch Werke protestantischer Dichter überliefert (z. B. Martin Opitz, *Weltliche Poemata* [Frankfurt a. M. 1644], Johann Michael Moscherosch, *Philander von Sittenwald* [2 Bde., Strassburg 1650 bzw. 1665]). An französischer Literatur finden sich beispielsweise Pierre de Ronsards *Œuvres* (10 Teile, Paris 1630).

Von Interesse sind auch emblematische Werke wie Barthélemy de Chasseneux, *Catalogus Gloriam mundi* (Genf 1617, Vorbesitz Franz Haffner und Johann Jakob Gugger) oder Andreas Alciatus, *Emblemeta* (Paris 1618).

Schliesslich finden sich lexikalische Werke wie Petrus Dasypodius, *Dictionarium latinogermanicum* (Strassburg 1538, Franz Haffner), Ambrosius Calepinus, *Dictionarium undecim linguarum* (Basel 1598) oder Conrad Gessners *Lexicon Graecolatinum* (Basel, Curio 1545, Vorbesitz Johannes Wagner/Carpentarius). Zum Rhetorikunterricht diente das jesuitische Standardwerk von Nicolas Caussin, *De Eloquentia sacra et humana libri XVI* (Lyon 1651, aus der Bibliothek Franz Haffners). Aus der Bibliothek Antoine Guignons findet sich Roberto Bellarminos *Institutiones linguae Hebraicae* (Genf 1616).

Schluss, Ausblick

Mehr als ein Viertel des Bestandes der Solothurner Jesuitenbibliothek hat sich in der Zentralbibliothek Solothurn erhalten. Anhand dieser Bücher und aufgrund des Inventars von 1773 sowie anderer Archivalien lässt sich die Solothurner Jesuitenbibliothek innerhalb der Bibliothekslandschaft des Ordens verorten. Hier reiht sie sich unter anderen kleineren bis mittleren Niederlassungen ein, was Organisation und Bestandesentwicklung angeht.

Besonders bemerkenswert sind die Privatbibliotheken, die durch Schenkungen und Vermächtnisse in den Besitz der Solothurner Jesuiten gelangten. Sie verleihen dem erhaltenen Bestand der Solothurner Jesuitenbibliothek mehr als bloss einen Anstrich von Lokalkolorit.

Wegen der günstigen Quellenlage ist hier an erster Stelle die polyhistorisch-barocke Haffner-Bibliothek zu nennen; zumal Franz Haffner vor allem als Chronist eine historisch interessante Figur ist.

Für die Bibliothek Johann Theobald Hartmanns bietet sich ein Vergleich mit anderen Chorherrenbibliotheken an, die ihrerseits durch Schenkungen und Vermächtnisse in die Kapitelbibliothek des St. Ursenstifts gelangten.⁶¹

⁶¹ Die Bücher aus dem St. Ursenstift sind heute ebenfalls zum grössten Teil in der Zentralbibliothek Solothurn. Ihnen wird der nächste Beitrag in einer Reihe von Untersuchungen zu den Vorgängerinstitutionen der Zentralbibliothek gewidmet sein.

